

Reginald C. Quirk:

Rechtfertigung und Predigt*

Zunächst ein wenig über meine Herkunft. Ein Lutheraner in Britannien ist wahrhaftig eine Seltenheit. Seit der Reformation hat die etablierte protestantische Kirche in England, um komplexer historischer Gründe willen, unabhängig vom europäischen Festland existiert. Sie hatte sich damals zu beschäftigen mit den Eheproblemen des Königs Heinrich VIII. Seit dem 18. Jahrhundert waren alle möglichen Konfessionen toleriert worden: Methodisten, Baptisten, Reformierte, Quäker und unlängst auch die Pfingstler haben sich in diesem Land niedergelassen. Die Lutherische Kirche jedoch hat nie wirklich viel Boden gewinnen können. Sie war in ihrer Erscheinung, oberflächlich gesehen, der Kirche von England zu ähnlich, um unmittelbar attraktiv zu sein, aber in Wirklichkeit auch wieder zu unterschiedlich, um für die Kirche von England eine echte Alternative als Kirche der Augustana darzustellen. So haben zwar verschiedene ins Land gekommene Bevölkerungsgruppen in ihren eigenen Sprachen lutherische Gemeinden gegründet, sind aber mit den folgenden Generationen wieder verschwunden, weil diese mehr und mehr bereit waren, Englisch zu sprechen und zu denken. Somit hat sich ein missionarisch ausgerichteter lutherischer Kirchenkörper, zu dem ich gehöre, eingelassen auf eine ziemlich unnormale und widersprüchliche Aufgabe. Unsere Kirche besteht gegenwärtig aus vierzehn Gemeinden, die über das ganze Land verteilt sind und darüber hinaus bis an die abgelegenen keltischen Ränder von Wales und Schottland. Wir haben auch ein bescheidenes Haus für Lutherische Studien, ein kleines Seminar, das wiederum von beachtlicher Größe ist, denkt man an die Kleinheit zur Kirche selbst. Dort ist es eine meiner Aufgaben, die Studenten, die sich für das Amt in unserer Kirche und in Partnerkirchen verschiedener Länder rüsten, in Homiletik zu unterrichten, in der Kunst zu predigen.

Für eine bestimmte Gruppe von Studenten müßte das Thema dieses Vortrages besonders interessant sein. In den vergangenen Jahren haben sich bei uns eine Reihe von Studenten mit jeweils gleichen Lebens- und Glaubenserfahrungen zum Studium für das Amt der Kirche zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um Männer mit einem anderen kirchlichen Hintergrund als wir es bisher gewohnt waren, Studenten, die irgendwo an den Universitäten Theologie studierten und dort Luther entdeckten. Dort entwickelten sie eine Bewunderung für den Mann und besonders seine Theologie. Wie wir verstehen auch sie die Heilige Schrift nun als Gottes Weg der Offenbarung zu uns, sie schätzen den großen hermeneutischen Schlüssel, den er uns bietet durch die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium, und sie lernen das Evangelium kennen in einer reineren Form, als sie es je kannten. Vom Entdecken Luthers zum Suchen nach

* Vortrag auf der International Lutheran Conference for Eastern and Central Europe, gehalten in Wittenberg am 27.8.2004. Die Übersetzung aus dem Englischen verdanken wir Pastor Helmut Neddens aus Braunschweig.

der Lutherischen Theologie ist es dann nur ein kleiner Schritt. Es dauert nicht lange, und sie bemühen sich um die Frage, ob sie eine Berufung zum Diener des Wortes Gottes im Dienst der Lutherischen Kirche anstreben wollen. Irgend- ein Argwohn, daß hier äußere Motive eine Rolle spielen könnten, kann schnell ausgeschaltet werden, denn es wird ihnen erklärt, daß unsere Kirche vielleicht nicht einmal in der Lage ist oder sein wird, ihnen ein Gehalt zu zahlen. Trotzdem fühlen sie sich in unserer Kirche wohl. Sie waren davon ausgegangen, es sei nicht möglich für eine Kirche, an die Inspiration der Schrift zu glauben wie die Evangelikalen und trotzdem die Sakramente in Ehren zu halten wie die Katholiken. Diese Vergleiche sind ein wenig vereinfacht, aber sie sagen im Kern aus, worin die Entdeckung dieser Studenten bestand.

Diese Männer haben mir u.a. beigebracht, was entscheidend ist bei der Frage nach „lutherischer“ Predigt. Die praktische Anwendung des Bekenntnisses bedarf einer längeren Zeit der Reife. Anders ausgedrückt: alte Gewohnheiten sterben nur langsam aus, und es dauert eine Weile, bis der Glaube sich in der Praxis auswirkt. Ihre ersten Predigtversuche unterscheiden sich oft sehr von den Bemühungen derer, die schon im lutherischen Glauben aufgewachsen sind. Und hier habe ich entdeckt, was das besondere ist im Blick auf das lutherische Predigen. Es ist dies: Für den Lutheraner ist das Verbum „predigen“ ein transitives Verbum, es hat ein direktes Objekt. Wenn man einen Lutheraner fragt „Was predigst du?“ dann sagt er vielleicht „Ich predige das Wort Gottes“, „ich predige Gesetz und Evangelium“, „Ich predige Jesus Christus und ihn als den Gekreuzigten“ oder „Ich predige über einen bestimmten Text.“ Wenn man jedoch einen dieser Neubekehrten fragt „Was predigst du?“, dann werden sie zunächst etwas verwirrt sein. Sie sagen vielleicht „Ich predige einfach Predigten“. Aber das ist in Wirklichkeit eine Tautologie und bedeutet nichts; denn eine Predigt ist einfach etwas, was aus dem Mund des Predigers kommt und ist in unvermeidlicher Weise einfach in dem Wort „predigen“ drin. So schleicht sich statt dessen eine Präposition mit ein: „Was predigst du?“ „Ich predige über Mitleid“, oder „Ich predige über das Thema Bekehrung“, oder „Ich predige gegen Geiz“. Es mag sein, daß dies uns ziemlich unbedeutend vorkommt, ich denke aber, es zeigt uns einen wichtigen Unterschied über die Art und Weise, wie der Prediger sich selbst und seine Aufgabe sieht.

Es gehört zu den Grundvoraussetzungen in der lutherischen Verkündigung, daß der Prediger eine bestimmte Quelle angeben muß und deshalb auch einen bestimmten Inhalt. Denn wir sehen den Prediger so, daß er im Auftrag Gottes zwischen seinem Wort und den Menschen steht. Beiden gegenüber hat er eine „heilige“ Pflicht. Was Gott betrifft, ist er dessen Diener und Repräsentant. Es gibt keine legitimierte Verkündigung abgesehen von der Berufung Gottes. So wie „jeder Hohepriester, der von den Menschen genommen wird“, nach dem Brief an die Hebräer, „eingesetzt wird für die Menschen zum Dienst vor Gott“, und sich selbst nicht die Ehre gibt, „sondern wird von Gott berufen wie auch Aaron“ (Hebr. 5,1.4), so ist auch der Prediger eingesetzt zu einer besonderen

Aufgabe und besonderen Botschaft. Er soll nicht sagen, was ihn gerade interessiert, sondern die Botschaft Gottes bringen. „Denn wir predigen nicht uns selbst“, wie Paulus sagt, „sondern Jesus Christus als Herrn und wir selbst sind Diener um Jesu willen.“

Was also das Wort betrifft, ist er Prediger des Wortes. Für einen lutherischen Pastor ist es undenkbar, vor der Gemeinde zu stehen ohne einen auszulegenden Text. Weil einzig und allein Gott zu uns spricht, haben wir nichts anderes zu sagen als das Wort. Wir verkündigen in erster Linie natürlich das fleischgewordene Wort, denn in diesen letzten Tagen hat Gott zu uns gesprochen durch seinen Sohn (Hebr. 1,1). Diese Botschaft wird vermittelt durch Propheten und Apostel. Die Propheten haben bereits vor der Inkarnation zu uns gesprochen auf viele und mancherlei Weise. Die Stimme der Apostel und Propheten erklang mit einem letzten außergewöhnlichen und spektakulären Finale im Neuen Testament, um Gottes versöhnendes Werk in Christus zu offenbaren. Manchmal wird im Neuen Testament das Wort „predigen“ intransitiv gebraucht, besonders in den synoptischen Evangelien, nämlich um das Wirken Jesu und seiner Apostel an einem bestimmten Ort zu beschreiben. Meistens jedoch ist es transitiv gebraucht und bei weitem ist immer dieselbe Sache gemeint. In 44 von den 78 Beispielen im Englischen Neuen Testament (in der RSV Version), ist das Evangelium der „Guten Nachricht“ gepredigt, entweder als das Objekt von $\kappa\eta\rho\upsilon\sigma\sigma\omega$ oder weil es enthalten ist in der Wahl des Verbums $\epsilon\upsilon\alpha\gamma\gamma\epsilon\lambda\acute{\iota}\zeta\omega$. Von den andern handeln 16 Stellen von der Verkündigung Christi, 6 von der Verkündigung des Wortes, 4 von der Verkündigung des Reiches Gottes, 4 von der Verkündigung der Taufe, 1 von der Verkündigung der Vergebung der Sünden, 1 von der Verkündigung des Friedens, 1 von der Verkündigung des Glaubens und 1 von der Verkündigung der Beschneidung, oder – etwas präziser – *nicht* der Beschneidung.

Und hierin liegt die Verantwortung des Predigers für die Menschen. Sie haben ihn berufen zu der Aufgabe, das fleischgewordene und inspirierte Wort zu verkündigen, durch welches Gott sich selbst und seine Pläne mit uns bekannt macht. Eine Gemeinde wird betrogen, wenn ihnen etwas anderes angeboten wird. Außerdem gibt es ein bestimmtes Ziel in der Verkündigung des Neuen Testaments. Nie redet es von der Verkündigung des Gesetzes. Am dichtesten daran kommt Paulus mit seiner Aussage, daß „nicht die Beschneidung“ verkündet werden soll (Gal. 5,11). Schaut man sich diese Aussage in Gal. 5 an, so stellt man fest, daß Paulus davon redet, daß er Christus predigt und das Evangelium. Neutestamentliche Verkündigung ist die Verkündigung Christi und dementsprechend das Evangelium und alles, was damit zu tun hat, die Vergebung der Sünden, Frieden, das Reich Gottes, Taufe und Glauben.

Die Verkündigung des Evangeliums kommt einzig aus Gottes geoffenbartem Wort. Das Evangelium ist nicht ins menschliche Herz geschrieben. Es gibt keine Möglichkeit, es von sich aus hervorzubringen, auch wenn man es sich noch so lebendig vorstellen könnte. Dementsprechend wird die treue Verkün-

digung des Wortes ganz und gar evangelisch ausgerichtet sein. Je weiter die Homilie sich vom Ausgangspunkt des heiligen Textes entfernt, desto gesetzlicher wird sie wahrscheinlich werden.

Ich möchte den Bemerkungen von Dr. Wenz ganz und gar zustimmen¹, was er zum Thema Indigenisation und Kontextualisation der Schrift gesagt hat und zu der Gefahr einer Öffnung des Weges für „ein anderes Evangelium“, wie Paulus es in Gal. 1,6-8 ausdrückt. Der Text muß uns ansprechen, in Zucht halten, uns formen, und wir können uns ihm nur unterwerfen und sollten nicht als Meister über ihm stehen. Aber es gibt eine Individualisierung des Textes, die angebracht und sogar unvermeidlich ist, wenn ihm Gelegenheit gegeben wird, zu uns zu sprechen. Es ist, um wieder den Ausdruck von Dr. Wenz zu zitieren, „effektiv und performativ“. Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam (Hebr. 4, 12), in erster Linie das fleischgewordene Wort, aber auch das inspirierte Wort, welches uns Christus vermittelt. Es erreicht das, was Gott im Sinn hat und richtet aus, wozu es gesandt ist (Jes. 55,11). Und es ist gesandt in die Ohren und Herzen des Einzelnen, das Gesetz um zu töten, und das Evangelium um Glauben zu schaffen und Leben zu bringen. Was dies betrifft, spricht man von „reader response“, einer Antwort des Hörers auf das Wort, was nicht bedeutet, daß er aus dem Text machen kann, was er will, sondern eine Antwort, die der Heilige Geist schafft durch den Text, indem er mich ruft und erleuchtet durch das Evangelium.

Es muß deutlich zum Thema „Rechtfertigung und Predigt“ gesagt werden, daß das eine Objekt das Objekt des andern ist. Biblische Verkündigung ist die Predigt der Rechtfertigung. Ich gebe zu, dies ist ein Faktum, aber nicht eine selbstverständliche Wahrheit. Das Verständnis der Verkündigung als eine Aktivität, bei der es hauptsächlich um die Darstellung des Gesetzes geht, ist überall zu finden. Im „Shorter Oxford Dictionary“, einem Standardwerk der englischen Sprache, habe ich unter dem Eintrag dieses Verbums eine in gewisser Hinsicht nachvollziehbare Weise des Auslotens des Wortes „predigen“ entdeckt. Der Eintrag enthält viele verschiedene Nuancen des Wortes, aber wenn immer ein Inhalt zum Ausdruck gebracht wird, ist es im Sinne von gesetzlicher Orientierung der verkündigten Botschaft, z.B. „eine ernste Ermahnung äußern, besonders moralisch oder religiös“ und „Menschen dringend zu bestimmtem Handeln aufzurufen“ und „moralischen und religiösen Rat zu geben in einer ausführlichen und gestrengen Art und Weise“. Es ist ganz deutlich, daß das Wort hier negative Assoziationen mit sich führt. Wen wundert es, wenn die Botschaft weit entfernt davon, sich auf die zu Herzen gehende Nachricht von der Rettung zu konzentrieren, wie im Neuen Testament, sich statt dessen begrenzt auf fromme Tiraden über unsere Pflichten. Und unsere Erfahrung zeigt, wie schnell dies auch praktisch der Fall sein kann. Die größte Tugend, die man in vielen Kreisen bei einer Predigt sucht, ist, daß sie „relevant“ sein muß. „Rele-

1 Justification and Holy Scripture – Sola fide et sola Scriptura, in: Logia. A Journal of Lutheran Theology XIV, Number 2, 2005, p. 5–16.

vant“ zu sein bedeutet, daß sie einen Platz in meinem täglichen Leben haben soll und besonders in Bezug auf die Veränderung meines Verhaltens im täglichen Leben eine Bedeutung hat. Viele Kanzeln werden so Plattformen für politische und soziale Ermahnungen, zu Schlägen für das Gewissen und zu Aufrufen für Aktionen. Der alte Adam freut sich über diese Art zu predigen, weil es ihn am Leben läßt. Anstatt zunichte gemacht zu werden durch die theologische Wahrheit des heiligen und kompromißlosen Gesetzes Gottes, wird dem alten Adam beschönigend vermittelt, daß er sein Bestes geben kann und seinen Teil tun muß. Somit vermittelt dieses Wörterbuch nicht nur die falschen Zusammenhänge der Predigt bezüglich Gesetz und Evangelium, es gibt darüber hinaus zu verstehen, daß das Gesetz ein Rezept ist zum Leben anstatt zum Tod.

Es kann natürlich eingewendet werden, daß solche Predigten gar nicht die Rechtfertigung predigen wollen, denn die Hörer sind ja schon gerechtfertigt. Dem einzelnen, der schon gerechtfertigt ist und einmal gerettet ist, muß nur weitergeholfen werden, es muß ihm gezeigt werden, wie man ein Gott-ergebenes Leben als Kind Gottes führt. Und das ist in der Tat nötig, aber meine Frage ist: Ist das ein Predigen so, wie es das Neue Testament versteht? Ich möchte einen anderen Vorschlag machen in Bezug darauf, wohin solche Mahnung im Gottesdienst natürlicherweise hingehört, nämlich nicht auf die Kanzel. Zunächst jedoch, um die rhetorische Frage zu beantworten „ist das Predigt“? Nein, es ist nicht authentische Predigt. Der schwedische Bischof Bo Giertz schrieb: „Die Bedeutung der Predigt ist nicht, das priesterliche Amt der Gläubigen zu realisieren. Die Predigt ist vielmehr die Ausübung des prophetischen Amtes Christi. Die Predigt kommt durch das Wort Christi und bringt deshalb den Glauben hervor“². Wenn er schreibt, daß die Predigt nicht das priesterliche Amt der Gläubigen verwirklicht, leugnet er doch darum nicht, daß es ein solches Amt gibt. Aber die Predigt, darauf besteht er, übt das prophetische Amt Christi aus. Bestimmt bedeutet das, so würde ich sagen, daß die Eucharistie das priesterliche Amt unseres Herrn ausübt, er selbst das Opfer, er selbst der Priester. So stellt die Predigt sein prophetisches Wort dar, er selbst der Prophet und er selbst die Botschaft – das fleischgewordene Wort. Es verkündet Christus.

Hiermit ist im letzten Vortrag dieses Symposiums über das Thema Rechtfertigung wohl genügend zum Ausdruck gebracht worden, daß Rechtfertigung etwas Kostbares ist. Ist es möglich, durch die Predigt hiervon zu viel zu bekommen? Könnte es zu viel Predigt der Rechtfertigung geben? Könnte die Konzentration auf Rechtfertigung so intensiv sein, daß andere wichtige Themen vernachlässigt werden? Diese Fragen bringen mich zu meinem Herzensanliegen in meiner Aufgabe, die Kunst des Predigens zu lehren. Und die Antwort, die ich geben muß zu jeder dieser Fragen ist: Nein, Rechtfertigung kann nicht im Übermaß gepredigt werden, so lange sie voll und ganz verstanden wird.

2 Bo Giertz, The meaning and task of the sermon in the framework of liturgy, in "The unity of the church: a symposium", Augustana Book Concern, 1957.

Es besteht die Gefahr, daß Rechtfertigung zu eng verstanden wird. Wenn es einen Kritikpunkt bezüglich der homiletischen Lehrbücher des letzten Jahrhunderts gibt, dann ist es vielleicht dies. Begrenzt man nämlich das Verständnis der Rechtfertigung auf die Vergebung allein, könnten andere Aspekte des Evangeliums vernachlässigt werden. Denn „wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit“, wie Luther erklärt in seinem Kleinen Katechismus. Dort spricht er über den Nutzen des Abendmahls.³ Diese enge Sicht kann zu einer geringeren Entfaltungsmöglichkeit von Gesetzlichkeit führen, zu einer Verminderung des Gesetzesthemas. Ich möchte versuchen, dies jetzt zu erklären. Vorher möchte ich ein wenig zurückschauen, indem ich einige Vorstellungen über die lutherische Predigt vorstelle.

Zunächst verstehen wir sie als textgebundene Predigt. Jede Predigt geht aus dem Studium eines besonderen oder mehrerer Texte der Schrift hervor. Normalerweise sind diese Texte nicht gemäß der Vorstellung oder dem Wunsch des Predigers gewählt, der vielleicht gerne seine Steckenpferde reitet, sondern aus dem Lektionar bzw. der Predigtreihe, die eine Absicherung gegen Subjektivität darstellt und die Erhaltung des balancierten Kreises des Kirchenjahres begünstigt. Weiterhin gehe ich davon aus, daß jede Predigt einen zentralen Punkt hat. Damit wird die Hauptidee des Textes herauskristallisiert, um welche herum die Predigt sich dann aufbaut bzw. entwickelt. Dies ist wichtig, wenn die Gemeinde dem Aufbau folgen will. Ganz normale Regeln der Konversation lassen es zu, daß wir von einem Punkt zum andern wandern. Jede Person ihrerseits sagt etwas, was irgendwie zu tun hat mit der Sache, die gerade vorher gesagt wurde. So öffnet sich vielleicht dadurch der Weg zu einer neuen Sicht, indem der frühere Sprecher antwortet. Dann begibt man sich möglicherweise auf einen unvorhersehbaren Pfad, und früher oder später mögen die Redner die Frage stellen „wie sind wir denn auf dies Thema gekommen?“ Dies funktioniert jedoch nicht in der Predigt. Dazu verleitet, innerlich nicht mehr teilzunehmen an dem Gespräch, werden die Zuhörer frustriert sein und verloren, wenn der Prediger nur seinem eigenen Gedankengang bzw. seinem Gesichtskreis folgt. Gut strukturierte Predigten führen ein einziges Thema ein und bleiben dabei, natürlich nicht so, daß sie sklavisch dasselbe mit anderen Worten sagen, sondern dadurch, daß sie nur etwas sagen, was wirklich mit dem Hauptthema zu tun hat. So ähnelt die Struktur einem Speichenrad, wobei der zentrale Punkt wie die Achse beim Rad in der Mitte ist und die ganze Predigt einheitlich zusammenhält. Das steht im Gegensatz zum fortwährenden Abweichen, was man vergleichen könnte mit einem sich wild durch die Gegend schlingenden Pfad, der die entlegendsten Punkte miteinander zu verbinden sucht.

Aber wie kann man diesen zentralen Gedanken aussuchen aus vielen anderen, die möglicherweise auch noch im Text zu finden sind? Oft findet man ihn, weil der Text ihn ganz klar vorgibt. Möglicherweise gibt es einen ganz klaren

3 Luthers Kleiner Katechismus, 5. Hauptstück, BSLK S. 520, Über den Nutzen des Altarsakraments.

Punkt, wie z.B. in den Worten „Denn der Menschensohn ist der Herr des Sabbats“, oder „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Aber oft muß der Prediger wählen, wo die Mitte des Textes ist. Es kann in der Tat die größte Herausforderung für den Exegeten sein, herauszufinden, wo der Hauptgedanke des Textes liegt.

Meine These ist, daß dieses aufs Ziel ausgerichtete Predigen zunächst dazu führen kann, einen gesetzlichen Aspekt als Thema herauszufinden. Das bedeutet nicht, daß die Predigt dann gar kein Evangelium enthalte oder daß sie nicht ihr höchstes Ziel in der großen Wahrheit der Rechtfertigung finde. Viele von uns haben gelernt, die Predigtvorbereitung mit Hilfe der Fragestellung „goal – malady – means“ (Ziel des Textes; das über uns Menschen erkennbare Übel; das Mittel, wodurch der Mensch vom Übel zum heilsamen Ziel geführt wird) durchzuführen und die Predigt entsprechend zu konzipieren. Typischerweise würde das Ziel das Leben sein oder der Glaube, wie im Text vorgegeben. Das Übel wäre in dem Fall das entgegengesetzte Verhalten, und das ganze würde dann so vorgetragen, daß der Hörer konfrontiert wird mit seiner eigenen Sünde und seinen Fehlern. Das Mittel, mit dem man sich von den Dingen, wie sie sind, hinbewegt zu den Dingen, wie sie sein sollten, vom Bösen zum Ziel, ist die Rechtfertigung. Die Sünde ist vergeben und das neue Leben ist in Besitz genommen. Das ist wunderbar. Zwei Punkte von dreien handeln vom Gesetz – nämlich das Böse und das Lebens-Ziel, aber das Mittel ist reines Evangelium. Das Problem ist, daß es immer derselbe Aspekt des Evangeliums ist. Auf diese Weise wird im Wesentlichen dieselbe Predigt jede Woche gehalten, die Variation ist nur die unterschiedliche Sünde und das verschiedene Ergebnis in der Heiligung. Letzteres ist vorgegeben durch den jeweiligen besonderen Charakter des Textes. Eine Sünde wird wahrgenommen und das Gesetz klagt an, Vergebung wird verkündet in Christus, das Leben des Glaubenden wird gestärkt in dem Sinne, daß er die angemessenen Früchte bringt, die auch in diesem besonderen Fall zur Buße gehören.

Betrachten wir nun einige Texte, um dieses Vorgehen zu demonstrieren: Lukas 17,11-19 erzählt die Heilung der zehn Aussätzigen. Man ist unweigerlich beeindruckt von dem Kontrast, der zwischen den gedankenlosen, auf sich selbst konzentrierten, undankbaren neun Menschen einerseits und der ausnehmend demütigen Dankbarkeit jenes einsamen Samariters andererseits, liegt. Waren nicht zehn rein geworden? Wo sind die neun? Braucht man überhaupt weiter zu suchen nach dem Übel oder nach dem Ziel? Die Anwendung ist einfach: erreichen wir in unserem Leben überhaupt 10 % Dankbarkeit? Danken wir überhaupt einmal für die 10 verschiedenen Segnungen, die wir empfangen? Das Evangelium ist hier auch selbstverständlich: Christus ist für unsere Sünden gestorben, in ihm finden wir Vergebung. Das Endergebnis besteht darin, daß wir befähigt werden, ein Leben der Dankbarkeit in IHM zu führen.

Ein anderer Text, einer von vielen: Römer 13,1-7 beschäftigt sich mit irdischer Autorität und unserer Verantwortung ihr gegenüber. Er beginnt mit „Je-

dermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat⁴. Auch hier brauchen wir nicht weiter zu schauen nach dem Übel und dem Ziel. Das Gesetz stellt unsere Schwächen als Bürger heraus und unsere Pflicht des Gehorsams im Blick auf die Obrigkeit. Das Evangelium ist wieder ebenso deutlich: Christus starb für diese Sünde, in IHM finden wir Vergebung. Das Endergebnis ist dann, daß wir befähigt werden, ein Leben der besseren Bürger zu führen.

Noch ein Text: In Apg. 1,8 steht der Vers, der von missionarischen Predigern so geschätzt wird: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der über euch kommen wird, und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, in Judäa und Samarien und bis an die Enden der Erde.“ Wir sind uns natürlich unserer Unzulänglichkeiten als Zeugen für Christus bewußt, und darin besteht in dieser Sache das Übel. Das Evangelium ist wieder ebenso selbstverständlich für uns: Christus ist gestorben für diese Sünde, in Ihm finden wir Vergebung. Das Endergebnis: Wir werden angeleitet bzw. befähigt, ein Leben zu führen, in welchem wir bessere Zeugen für Christus sind.

Das waren drei normale Predigten, jede mit dem Thema Rechtfertigung als Herzstück. Es ist jedoch, was das Evangelium betrifft, immer dieselbe Predigt. Diese Art zu predigen macht das Evangelium arm, denn hier ist das Evangelium zu eng verstanden. Die Anwendung des Gesetzes ist zwar jedes Mal erfrischend neu, aber die einzige Verschiedenheit im Evangelium ist nur in den jeweiligen Metaphern zu finden, die der Text beinhaltet. Das Evangelium ist aber viel weiter, als in diesen drei Predigten gezeigt. Im weitesten und tiefsten Sinne schließt das Evangelium alles ein, was Gott in seiner Liebe für uns tut. Ganz oben auf der Liste steht die Erlösung in Christus, aber die Liste ist noch lang. Manches von dem was Gott für uns tut, liegt in dem Bereich des ersten Artikels unseres Credo, in der Sphäre der Schöpfung und der Erhaltung. Manches von dem, was Gott tut, gehört in den dritten Artikel und das Werk der Heiligung, dem Ruf des Geistes durch das Evangelium und die Erleuchtung mit den Gaben in der Gemeinschaft der Kirche.

Wenn der Prediger, anstatt nach dem unterschiedlichen Aspekt des Gesetzes zu suchen, wie im Text angeboten, nach dem zentralen Punkt des Evangeliums suchen würde, würde er neue Perspektiven des ganzen Reichtums und der Verschiedenheit des göttlichen Segens finden. Wir schauen uns die drei Texte noch einmal an:

Das Hauptelement des Evangeliums in dem Bericht von den zehn Aussätzigen ist die bedingungslose Liebe Gottes zu allen Menschen, auch zu den undankbaren. Sind nicht zehn geheilt? Paulus drückt dies aus, indem er erklärt, wie Gott uns seine Liebe zeigte, indem Christus für uns starb „als wir noch Sünder waren“⁴. Natürlich muß auch hier das Gesetz gepredigt werden, aber eigentlich ist die Ermahnung des Gesetzes nicht in Beziehung gesetzt zu der Sün-

4 Römer 5,8.

de der Undankbarkeit, sondern zu dem gefährlichen Glauben, wir hätten irgendwie die Liebe Gottes und die Heilung verdient.

Wenden wir uns Römer 13 zu. Hier wird das Werk Gottes für uns in dem Geschenk seines Herrschens zur Linken dargestellt, seine Gabe der Obrigkeit und die Ordnung, die daraus entsteht. Daß dies eine gute Gabe Gottes ist, kann nur bezweifelt werden von jemandem, der noch nie Anarchie kennengelernt hat. Wann sollte diese Tatsache aber gepredigt werden, wenn der einseitige zielorientierte Zugang uns sofort zu der Sünde des Ungehorsams lenkt? Wiederum, das Gesetz sollte natürlich gepredigt werden, aber vielleicht viel mehr in der Sünde, daß wir nicht erkennen: alle existierende Autorität ist von Gott eingesetzt.

Oder wie steht es mit dem Auftrag Jesu in Apg. 1,8 „Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, in ganz Judäa usw.“? Ich habe diesen Text gewählt, weil wir beim Suchen nach einem Lebensziel hier möglicherweise einen Interpretationsfehler begehen können. Als Jesus seinen Aposteln mitteilte, daß sie seine Zeugen sein würden, benutzte er einen technischen Ausdruck, der in der Apostelgeschichte⁵ (im Gegensatz zum Gebrauch in heutiger Kirchensprache) sich auf das Augenzeugnis der Auferstehung Jesu bezieht. Wir gehen zu weit, wenn wir von hier aus gleich zu unserem eigenen Zeugendienst heute gehen.

Das Evangelium, das, was Gott nach unserem Text für uns tut, besteht darin, daß er den apostolischen Zeugendienst geschenkt hat, der auch heute noch die Auferstehung verkündet bis an die Enden der Erde, auch in unseren Tagen, während wir dies Zeugnis auf den Seiten des Neuen Testaments lesen. Die Ermahnung des Gesetzes sollte dementsprechend nicht darin bestehen, daß wir heute zu schlechte Zeugen sind, sondern in dem Versagen, die Gaben Gottes nicht hoch genug zu achten.

Das Gesetz soll verkündet werden, aber dabei ist es der Diener des Evangeliums. Wenn das Gesetz das Thema in der Predigt angibt, bestimmt es die Anwendung des Evangeliums. Wenn das Evangelium das Thema der Predigt angibt, öffnet es für uns die ganze Weite der Fürsorge Gottes für uns. Bedeutet dies, daß die Rechtfertigung nicht das Herz und der Mittelpunkt der Predigt sein sollte? Nein, sondern es bedeutet, daß man das Evangelium nicht teilen kann. Gott zu verkünden als den, der Sünden vergibt, bedeutet auch Gott zu verkünden als den, der uns unser tägliches Brot gibt, der mich und alle Glieder geschaffen hat, der mich reichlich und täglich versorgt. Wenn wir ihn nur kennen als den, der die Lösung unserer Schulfrage ist, bedeutet es, daß wir ihn nur zum Teil kennen, vielleicht sogar, daß wir ihn gar nicht kennen.

Tatsächlich sollte der Begriff Rechtfertigung nicht so eng gefaßt werden. Der Apostel Paulus, der biblische Autor, der diesen Begriff in den Vordergrund unserer Theologie gebracht hat, spricht von dieser Gabe nicht isoliert von den vielen anderen Konsequenzen, die sich daraus ergeben. Zum Beispiel: „Da wir

5 Vgl. Apg. 1,22; 2,32; 3,15; 5,32; 10,41; 22,20.

nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus“ (Röm. 5,1). „...Um wie viel mehr werden wir nun durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind“ (Röm. 5,9)? „Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht“ (Röm. 8,30). „...damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden, Erben des ewigen Lebens würden nach unsrer Hoffnung“ (Tit. 3,7). Wir dürfen nicht Rechtfertigung von Frieden, Rechtfertigung von ewiger Rettung, von Verherrlichung oder vom ewigen Leben trennen. Alle diese Dinge gehören zum Evangelium, das Evangelium darf nicht auseinandergerissen werden.

In den Anmerkungen zu seiner Übersetzung von Schmidts Aufsatz, vorgelesen auf dem ersten Konvent der Synodalkonferenz beobachtet Kurt Marquart: „Hinter dieser (lutherischen) Art des Lehrens stehen die Sprache der Lutherbibel und Luthers großartige Gleichungen: Gnade ist gleich Vergebung ist Rechtfertigung ist Erlösung ist Versöhnung ist Loskauf. Dies sind theologische, nicht philologische Gleichungen! Natürlich bedeuten „Loskauf“, „Versöhnung“ und die anderen Ausdrücke verschiedene Dinge, aber sie beziehen sich auf dieselbe theologische Realität, obwohl sie von verschiedenen Winkeln gesehen werden bzw. verschiedene Aspekte der einen Wirklichkeit zum Ausdruck bringen. Dies ist keine wissenschaftliche Nachlässigkeit oder Unordnung vonseiten Luthers, sondern eine normale tägliche und pastorale Orientierung. Unduldsam gegen alles Verschwommene und Pedantische, konzentrierte sich Luther ganz und gar auf das Wesentliche des Evangeliums und mit ihm die Lutherische Kirche“.⁶

Ich bin meinem Kollegen Glen Zweck dankbar dafür, daß er die Stellen in den Lutherischen Bekenntnisschriften gesammelt hat, die zeigen, wie viele dieser gebrauchten Ausdrücke auswechselbar sind bzw. synonym gebraucht werden. Zum Beispiel in Paragraph 76 des Artikels IV der Apologie. Dort lesen wir „Vergebung der Sünden ist dasselbe wie Rechtfertigung“. Und in den Paragraphen 79 und 158 desselben Artikels: „unsere Widersacher streiten darüber, ob Vergebung der Sünden und Eingießung der Gnade dasselbe sei“, und „Rechtfertigung ist Versöhnung um Christi willen“. Artikel 3 (Paragraph 4) der Solida Declaratio bestätigt: daß Christus „als Gott und Mensch uns von unsern Sünden durch sein vollkommen Gehorsam erlöst, gerecht und selig gemacht hat: daß also die Gerechtigkeit des Glaubens sei Vergebung der Sünden, Versöhnung mit Gott und daß wir zu Kindern Gottes angenommen werden“. Derselbe Artikel nimmt später das Thema auf, wo es heißt: „Demnach verwerfen und verdammen wir einhellig über die vorgesezte auch nachfolgende und alle dergleichen Irrtumb, als die Gottes Wort, der Lehr der Propheten und Aposteln und unserm christlichen Glauben zuwider sein: ... Daß in den Sprüchen der

⁶ K. Marquart, Justification – objective and subjective: a translation of the doctrinal essay read at the first convention of the Synodical Conference in 1872, Concordia Press, 1982.

Propheten und Aposteln, wann von der Gerechtigkeit des Glaubens geredt wird, die Wort *rechtfertigen* und *gerechtfertigt werden* nicht sollen heißen von Sünden ledig sprechen und Vergebung der Sünden erlangen.“⁷

Außerdem umfaßt das Verständnis der Rechtfertigung nicht nur viele Vorstellungen, Vergleiche und Gestaltungen, sondern es kann nicht getrennt werden von irgendeinem Aspekt des Evangeliums. Wenn immer wir von Gottes Liebe und Gnade in einer seiner endlosen Darstellungen reden, ziehen wir an einem Faden, der verwoben ist mit Rechtfertigung.

J.A.O. Preus spricht in seinem Artikel „Rechtfertigung aus dem Glauben: Der Articulus Stantis et Cadentis Ecclesiae“ (der Artikel mit dem die Kirche steht und fällt) von der Rechtfertigung nicht nur als dem Zentrum aller Artikel sondern auch eines jeden Artikels. Er erklärt Luthers Galaterkommentar, in dem er sagt, „Wie ich immer wieder betone, muß der Artikel von der Rechtfertigung fleißig betrachtet und eingehalten werden. In ihm sind alle anderen Artikel unseres Glaubens eingeschlossen, und so lange wie die Rechtfertigung sachgemäß gelehrt wird, wird es auch mit allen anderen Lehren gut gehen“.⁸ In einer weiteren Erklärung schreibt Dr. Preus: „Was er hier auszudrücken versucht, geht scheinbar über die Aussage, daß Rechtfertigung durch den Glauben im Verhältnis zu den anderen Artikeln das Zentrum aller anderen Artikel ist, hinaus. Das ist natürlich wahr. Luther meint jedoch, daß die Beziehung zwischen dem „Hauptartikel“ und den anderen Artikel sogar noch enger ist. „Mit ihm hängen alle anderen Artikel unseres Glaubens zusammen.“ Der Rechtfertigungsartikel ist mehr als die Achse eines Speichenrads, welches alle anderen zusammenhält, mehr als ein Scharnier, an dem alle anderen Artikel hängen. Die anderen Artikel sind eingeschlossen in ihm und er ist eingeschlossen in ihnen.“⁹

Gestern hat Pastor Daniel Preus¹⁰ dieses Thema mit uns und für uns bearbeitet. Er erklärte, daß die Person Jesu der eine Aspekt des christlichen Glaubens ist, ohne den nichts von all den anderen Dingen verstanden werden kann. Das ist in dieser Weise einzigartig, und alle Theologie ist deshalb Christologie. Dies wurde uns beeindruckend vor Augen geführt in seinen elf Thesen, indem er jeweils einen Aspekt des Glaubens sozusagen unvermeidlich mit dem Namen und der Person Jesu verband. Es wurde auch anhand einer via negativa durch Luthers Verdammungsurteilen verschiedener Häresien in den Schmal-kaldischen Artikeln gezeigt, wie Luther die Überzeugung zum Ausdruck brachte, daß die Artikel „im Gegensatz zum Zentral-Artikel“ stehen. Zusammenfassend sagte er „Über die Rechtfertigung zu reden bedeutet über Christus zu re-

7 BSLK S. 935.

8 AE 26:283; WA 40,1:442.

9 J.A.O. Preus, „Justification by faith: the articulus stantis et cadentis ecclesiae“ in G.S. Krispin und J.D. Vieker (Hg.) And every tongue confess: Essays in honour of Norman Nagel on the occasion of his sixty-fifth birthday, S. 270-271.

10 D. Preus, Die Rechtfertigungslehre und Christus als Zentrum des Glaubens, in: LUTHERISCHE BEITRÄGE 4/2005, S. 218-234.

den, über Christus zu reden bedeutet über die Rechtfertigung zu reden.“ Wenn man die Rechtfertigung herausnimmt, entleert man jeden anderen Glaubensartikel. Dazu gibt es aber auch die Umkehrung: Jedes Entfernen irgendeines Glaubensartikels bedeutet ein Kleinerwerden des Evangeliums.

Was dies für die Predigt bedeutet, ist, daß jeder Aspekt des Evangeliums im Licht der Rechtfertigung gesehen werden muß. Jeder Aspekt bezieht sich darauf, auf das Herzstück des Handelns Gottes an uns. Es bedeutet, daß die Rechtfertigung nicht in eine Predigt hineingezwungen zu werden braucht, denn wo das Evangelium in irgendeiner Form da ist, wird die Rechtfertigung wie von selbst entdeckt werden.

Ich nehme an, daß jeder, der ein wenig Ahnung von Psychologie hat, Abraham Maslows Hierarchie der menschlichen Bedürfnisse kennt¹¹. Maslow stellte eine Pyramide auf, um zu erklären, daß, wenn man die höheren Aspekte des Menschseins wie Liebe und Selbstverwirklichung schätzen will, auf den grundsätzlichen physiologischen Notwendigkeiten – Essen, Wärme, Sicherheit und so weiter – aufbauen muß. Und deshalb, so wird deutlich, kannst du einem hungernden Menschen nicht das Evangelium bringen; du mußt ihm erst Nahrung geben, bevor er es annehmen kann. Dies steht jedoch in einem seltenen Kontrast zum Vorbild unseres Herrn. Als man einen gelähmten Mann vor ihm niederlegte, den man durchs Dach heruntergelassen hatte, sagte er einfach: „Mein Sohn, deine Sünden sind vergeben“ (Markus 2,5). Offensichtlich nur wie in einem Nachspiel sagte er schließlich „Steh auf, nimm dein Bett und wandle...“ (Mk. 2,9). Als er von dem sterbenden Kriminellen am Kreuz neben ihm angesprochen wurde, der aller physiologischen Bedürfnisse oder Sicherheiten beraubt war, bot Jesus ihm nichts anderes als die Rechtfertigung, die er gerade in dem Augenblick am Kreuz vollbrachte, und das Versprechen „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Luk. 23,43).

Die Lehre von der Rechtfertigung verwandelt Maslows Pyramide ins Gegenteil. Nur im Licht unserer Rechtfertigung kann es einen Platz für die anderen, dazukommenden reichen Gaben der Güte Gottes geben: sei es eine gute Regierung, zuverlässige Pastoren, fromme Ehegatten, ein Steak und ein Bier in der Gesellschaft guter Freunde, die diese Wohltaten genießen können, wie wir es tun, die die Liebe Gottes in Christus kennen, und die in der Gewißheit leben, daß wenn Gott in dieser Nacht unsere Seele von uns nehmen würde, auch wir durch das Verdienst Christi mit ihm im Paradies sein werden. So ist die Rechtfertigung das Fundament der Predigt, nicht nur das mögliche Endergebnis, nicht der letzte Punkt, sondern der Grund.

Ich habe die Frage vorhin außer Acht gelassen, wo denn nun der Platz des Gesetzes in der Predigt ist. Die Funktion des Gesetzes geschieht immer gemäß seines theologischen Gebrauchs: *lex semper accusat* (= Das Gesetz klagt immer an). Beim Predigen ist das Gesetz der ‚Erzieher‘ des Evangeliums, der den Weg für die gute Nachricht der Rettung bereitet, indem es uns unseren verlore-

11 A. Maslow, *Motivation and personality*, Harper and Row, 1970.

nen und verdammten Stand zeigt. Das Gesetz kann nicht die Funktion übernehmen zur Motivierung der Sünder zu einem gottgefälligen Leben, denn diese Kraft existiert nur im Werk Gottes und deshalb nur im Evangelium. So werden wir aufgerufen und in die Lage versetzt, im neuen Leben zu wandeln. Es gibt dennoch viel Fragen darüber, was das Gesetz den Gläubigen sagen kann. Nur wenige würden die Meinung vertreten, daß der Christ, der seine Freude daran hätte, den Willen Gottes zu tun, nicht gut beraten wäre, ihn in der Schrift zu suchen. Hat diese Erkenntnis nicht auch seinen Platz in der Predigt? Diese Frage berührt das Thema des dritten Gebrauchs des Gesetzes. Ich gebe zu, daß ein solches Lehren seinen Platz auf der Kanzel haben kann, obwohl ich der Meinung bin, daß dies nicht das ist, was unter dem Ausdruck ‚Predigen‘ nach dem Neuen Testament zu verstehen ist. Aber es gibt noch eine andere Option.

Das christliche Leben ist geziert mit guten Werken, aber diese sind nicht die Werke der Christen, sondern Werke Gottes. Paulus hat diese Tatsache in seinem eigenen Leben anerkannt und sprach Gott das Verdienst folgerichtig zu: „Durch die Gnade Gottes bin ich was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.“¹² Deshalb ist es wohl nutzlos, die Werke des geheiligten Lebens von Menschen zu erwarten. Da sie Gottes Werke sind: suchen wir sie bei Gott? Das tun wir, wenn wir, dem Altar zugewandt, die Bitten und Flehen der Menschen vor unseren Herrn bringen. Was nicht in die Predigt hineingeht, ist angebracht im Gebet. Nehmen wir z.B. das Kollektengebet für den kommenden Sonntag: „Barmherziger Vater, weil du deinen einzigen Sohn als ein Opfer für unsere Sünden dahingegeben hast, gib uns auch die Gnade, mit Danksagung zu empfangen die Früchte seines Erlösungswerkes und daß wir ihm täglich folgen“ oder aus dem Kollektengebet zwei Wochen später: „Erwecke in uns die Früchte der guten Werke.“ Im Fürbittengebet, dem Gebet der Kirche, dürfen diese Bitten viel spezieller werden, indem wir besondere Tugenden für unser Leben erbitten, oder Ziele in unserem Leben als Christen. Dabei erkennen wir immer an, daß wir die Werke Gottes und nicht der Menschen suchen. So gesehen erscheint es uns eher als Evangelium und nicht als der dritte Gebrauch des Gesetzes.

Ich danke Euch für die Geduld bei diesen meinen theologischen Streifzügen. Ich bin kein Theoretiker in dieser Sache, nur jemand, der selber jede Woche zu predigen hat, und einer, der über die Aufgabe nachdenkt, wie man in dieser Sache den Studenten helfen kann. Mein Rat für sie ist: untersuche den Text, finde das Evangelium, kenne die Menschen, die dir anvertraut sind, und bringe sie, das Evangelium und die Menschen, zusammen. Auf diese Weise, hoffe ich, werden sie lernen, die Rechtfertigung zu predigen.